# Die Feuerspritze

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **48 (1954)**

Heft 13-14

PDF erstellt am: **29.05.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

men. Und diese haben Junge bekommen. Immer mehr Junge, und jetzt ist die Kaninchenplage wieder da.

Man denkt: So ein Schafzüchter mit seinen zehn-, zwanzig- dreissigtausend Schafen — der kann riesig Geld verdienen mit der Wolle. «Er sitzt in der Wolle», wie man so sagt, verdient Geld wie Heu. Ja schon — heute reich, aber morgen bettelarm, wenn die Herden verdursten bei Regenmangel, verbrennen bei Steppenbränden, oder verhungern, weil ihnen die Kaninchen das Gras wegfressen.

Ein Bekannter in Australien sagte: In Australien ist das Fleisch billig, besonders das Schaffleisch, spottbillig. Man hat es kiloweise auf dem Tisch, zum Frühstück, zum Mittagessen, zum Nachtessen. Man isst davon, soviel man mag. Was man nicht mag, wirft man auf den Mist oder in den Kehrichtkübel. Unter Anlehnung an den «Schweizer Schulfunk.» Gf.

## Der Schnauz oder Schnurrbart

Als ich noch ein Knabe war, trugen die Männer Schnurrbärte, Schnäuze, wie man sagte. Furchtbare Schnäuze zum Teil, die über den Mund herunterhingen. Stolz war man damals auf den Schnauz. Als ich aus der Schule war, kaufte ich bei einem Pferdemetzger Kammfett. Kammfett von der Mähne des Pferdes soll ein gar wunderbares Schnurrbartwachsmittel sein. Von diesem Kammfett strich ich mir alle Morgen unter die Nase, damit ich recht bald ein Mann sei, ein stolzer Mann mit einem grossartigen Schnauz. Damit mich die Mädchen bewundern:

Ferdinand, wie schön bist du,
alle Mädchen schaun dir zu.

Hinterher muss ich lachen über mich. Komisch, so ein Riesenschnauz! Nur noch bei ältern Männern sieht man Riesenschnäuze. Die jungen Männer haben gar keine oder nur noch kleine.

Die Schwerhörigen und die Gehörlosen sind froh, dass den Männern keine Schnäuze mehr über die Lippen herunterhängen. Kannst dir denken warum. Gf.

## Die Feuerspritze

Es ist in einem kleinen Dorf in Oberbayern. Da lebte Franz Wieser. Er wohnte in einem Häuschen am Rande des Dorfes. Franz Wieser war ein seltsamer Mann. Er war ein Schweiger. Er sprach nur, wenn man ihn was fragte. Ins Dorf kam er nur, wenn er etwas kaufen wollte. Niemals war er zornig. Niemals war er ärgerlich. Nichts konnte ihn aus der Ruhe bringen.

Einmal kam Franz wieder in das Dorf. Er ging zum Schmied. Der Schmied verwunderte sich. Was will der bei mir?

«Grüss Gott, Franz! Was willst du?»

«Grüss Gott, Schmied! Eine Feuerspritze möchte ich kaufen», sagte Franz.

«Komm in den Schuppen! Da habe ich ein paar neue Feuerspritzen.»

Sie gingen hin. Franz schaute sich die Feuerspritzen an. Der Schmied erklärte sie ihm. Franz probierte sie aus, lange, ganz genau, jede. Der Schmied wurde ungeduldig. Endlich sagte Franz:

«Diese da möchte ich kaufen.»

«Diese Spritze ist gut», sagte der Schmied. «Ich will sie dir morgen mit dem Pferdewagen bringen.»

«Nein», sagte Franz, «ich brauche die Spritze sofort.»

«Das verstehe ich nicht», sagte der Schmied. «Warum brauchst du die Spritze schon heute?»

Da nahm Franz zum ersten Mal seine Tabakspfeife aus dem Mund und sagte: «Ja — weil mein Haus brennt.»

Nach Fr. J. in «Der Gehörlose», München.

## Für dich gelesen

In Nürendorf (Bezirk Bülach). Zwei Motorradfahrer fahren von Brütten gegen Bassersdorf. Nahe bei Nürendorf laufen plötzlich drei Wildschweine über die Strasse. Die Motorfahrer können nicht mehr bremsen. Albert Büchi aus Winterthur (der bekannte Rennfahrer) überfährt ein Wildschwein und stürzt. Schwere Gehirnerschütterung, Wunden, Spital. Der andere Motorfahrer ist nur leicht verletzt.

*

In Allenmark (Niederösterreich) hat eine Kuh eine Mineralquelle entdeckt. Nämlich so: Sie hat aus einer Quelle Wasser getrunken und davon Durchfall bekommen. «Aha», sagte der Bauer, «dieses Wasser ist gut für die Verdauung!» Er füllte eine Flasche mit dem Wasser und brachte sie zum Apotheker in die Stadt. Der Apotheker hat das Wasser chemisch untersucht. Er sagte: «Jawohl — das ist ein prima Mineralwasser. Die Quelle ist eine Heilquelle.»

Jetzt will man aus Altenmarkt einen Badekurort machen und viel Geld verdienen. Die liebe Kuh! Sie darf jetzt am Leben bleiben, bis sie von selber stirbt. (Und wer weiss, vielleicht bekommt sie noch ein Denkmal.)

*

Anna Maria Lundell aus Lidköping (Schweden) hat als 14jährig geheiratet. Jetzt ist sie 18jährig und hat schon vier Kinder.

Mit 14 Jahren geheiratet? Ist denn das erlaubt? Nein, aber die Anna Lundell hat als 14jährig schon ausgesehen wie eine erwachsene Frau. Darum wurde eine Ausnahme gemacht. In der Schweiz muss eine Tochter